

L1: Apg 10,25-26.34-35.44-48 L2: 1 Joh 4,7-10 Ev: Joh 15,9-17

DAS GEHEIMNIS DES ANFANGS

„Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.“ – gemessen an dem, was die antike Welt über die Beziehung der Menschen zu Gott bzw. den Göttern gedacht hat, ist dieser einfache Satz so etwas wie eine Polkippung. Wir müssen diesen freilich erst wieder in seiner ursprünglichen Frische und Ungewöhnlichkeit lesen lernen, denn allein der Begriff Sühne wird zumeist in christlich-religiösen Kreisen falsch verstanden.

Zunächst wird der Richtungspfeil der Liebesbewegung umgedreht. Nach antikem griechischem Denken kann nur das Niedere das Höhere lieben, das Unvollkommene das Vollkommene. Daher ist der Gedanke, dass Götter die Menschen lieben könnten, völlig abwegig. Die Menschen lieben die Götter, weil sie nach dem Vollkommenen streben, sie lieben das Unbefleckte, Reine, Ganze. Die Bewegung kann also nur von unten nach oben gedacht werden. Die meiste Zeit sind allerdings die Menschen nicht so sehr damit beschäftigt, die Götter freudig zu lieben, sondern sorgenvoll gnädig zu stimmen. Das heidnische Opfer wird als Sühneritual gedacht, durch das Verfehlungen der Menschen vor Gott wieder gut gemacht werden sollen, um die Götter davon abzuhalten, die Menschen zu bestrafen.

Jesus hat das alles umgedreht und uns gezeigt, wie das Verhältnis Gottes zu seiner Schöpfung wirklich ist. Er macht den Anfang in der Liebe. Er liebt das, was er geschaffen hat. Und er übernimmt die Verantwortung. Er hat uns Menschen als Werde-Wesen geschaffen, als Geschöpfe, die langsam wachsen und reifen, und dabei auch immer wieder das Ziel verfehlen. Das gehört zu einem echten Lernprozess einfach dazu. Wenn ein Krokodil geboren wird, ist sein Lebensprogramm schon weitgehend fertig. Bei den meisten Sorten von Krokodilen ist es so, dass die Frischgeschlüpften danach trachten, ihren Eltern nie zu begegnen, denn die halten sie für einen Snack. Aber weil das Programm schon fertig ist, und sie alles können, was sie zum Überleben brauchen, lernen sie auch nichts wirklich. Ich nehme an, dass Gott auch die Krokodile liebt, sonst hätte er sie nicht erschaffen. Aber die Krokodile werden diese Liebe (nach allem, was wir bis jetzt über sie wissen) nicht persönlich beantworten.

Der Mensch dagegen ist bei seiner Geburt im Vergleich mit der gesamten übrigen Lebenswelt das unfertigste Geschöpf. Und das ist der große Vorteil: „Lasst uns Menschen machen“ lesen wir am Beginn der Schöpfungsgeschichte – und manche verstehen das so, dass der Mensch selbst in seiner Erschaffung, also in seinem Werden, kreativ mit eingebunden ist. Das ist toll, aber dabei wird immer auch etwas daneben gehen. Und dafür steht Gott gerade. Darum schickt er seinen Sohn, um letztlich doch alles gut zu machen. Gott sühnt also dafür, dass er uns dieses Werde-Leben zumutet. Aber er mutet uns dieses Leben zu, weil er offenkundig Freude an unserer Entwicklung hat. Er steht dafür gerade.

Und so dürfen wir uns auf ein Leben im Wachstum und im Reifen einlassen und Lernende bleiben. Primatenforscher (oder auf Deutsch: Affologen) sagen, dass darin ein ganz großer Unterschied zwischen Schimpansen (mit dem wir ca. 98% unserer Gene teilen) und dem Menschen besteht. Affen sind lernbegierig bis zur Pubertät. Das ist die Zeit, in der man ihnen etwas beibringen kann. Dann ist es mit der Lernbegierde vorbei. Der Mensch bleibt – wenn er nicht zuvor in Demenz versinkt – in jugendlicher Neugierde bis zum Schluss. Er ist ein Lernwesen.

In der Lesung wurde uns das am Beispiel des Petrus vor Augen geführt. Obwohl der bei Jesus in der Schule war und zu denen gehörte, denen Jesus „alles mitgeteilt hatte“, hat er vieles noch nicht verstanden. Er bleibt ein Lernender und erst nach und nach begreift er, dass das Evangelium wirklich allen gleichermaßen verkündet werden soll.

Auch wir sind Lernende – und das ist faszinierend. Wenn Jesus sagt, dass er den Jüngern alles mitgeteilt hat, was er vom Vater hat, dann ist damit nicht ein abgeschlossenes Wissen gemeint, sondern eine Lebensdynamik, an denen die Jünger voll und ganz Anteil erhalten.

Diese „Mitteilung“ ist ein Aspekt der „Hingabe“. Wer liebt, teilt sich mit, und wer liebt, freut sich über die Mitteilung des anderen und ist angezogen davon. Er hat Durst nach dieser Mitteilung, nach dieser Offenbarung des Anderen, die aber ein unabgeschlossener Vorgang ist. Schade, dass durch eine verengte christliche Tradition der Begriff des „Eros“ so in Verruf geraten ist. Papst Benedikt hat ihn zwar rehabilitiert, aber die wenigsten lesen diese Schriften. Eros ist jener Aspekt der Liebe, die in der Freude und Faszination am Anderen besteht. Es ist die Liebe, durch die man angezogen ist, fasziniert (gefesselt) wird im besten Sinne des Wortes.

Wir beantworten die Liebe des Vaters auch durch unsere Freude an seiner Mitteilung. Manche freuen sich an seiner Mitteilung, wissen aber nicht, dass sie vom Vater kommt. Wer seine Freude an der Schöpfung hat, freut sich an dieser Mitteilung und sagt eigentlich Ja zu Gott, ohne es zu wissen (- so wie mein Vater, der nicht wirklich an Gott glauben konnte, aber bis ins hohe Alter seine Freude an der Natur hatte. Immer wieder hat er mich gedrängt zur besten Blütezeit doch einmal in die Blumengärten von Hirschstetten zu fahren, ein Ort, wo er so gerne war und die Blumen bewundert hat).

Wenn wir also als Jünger / Schüler Lernende sind und bleiben, wird auch unser Leben eine faszinierende Reise, bei der immer Neues zu entdecken ist. Wir werden auf dieser Reise weiterhin Fehler machen, wir werden auf die Nase fallen, und es wird nicht immer alles gut gehen. Das tut der Liebe des Vaters zu uns keinen Abbruch und für das, was wir auf diesem Weg schuldig bleiben oder falsch machen, steht er selber gerade. Er selber „sühnt“ dafür, wir brauchen deshalb nicht bei unseren Fehlern stehen bleiben, sondern dürfen voll Zuversicht immer wieder die nächsten Schritte wagen. Gott hat in allem den Anfang gemacht, er wird sein Werk auch vollenden.

P. Dr. Clemens Pilar COp